

Andacht zum 5. Juli 2026

Im Namen Gottes, des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen. Unsere Hilfe kommt von Gott, der Himmel und Erde gemacht hat, der ewig Wort und Treue hält und der das Werk seiner Hände nicht aufgibt. Amen.

Was alles so geschehen kann, wenn ein Mensch auf ein zunächst unsinnig klingendes Wort hört, davon ist heute zu hören.



*Gott ist gut zu denen, die ein reines Herz haben!
Ich aber wäre fast gestrauchelt mit meinen Füßen.
Um ein Haar hätte ich den Halt verloren.
Denn ich war neidisch auf die Angeber,
als ich sah, wie gut es den Frevlern ging.
Wenn mein Herz verbittert ist
und mich die Nieren stechen:
Dann bin ich so dumm wie ein Rindvieh
und steh vor dir wie ein Ochse vor dem Berg.
Trotzdem bleibe ich immer bei dir.
Du hast mich an die Hand genommen.
Du führst mich nach deinem Plan.
Und wenn mein Leben zu Ende geht,
nimmst du mich in deine Herrlichkeit auf.
Wen habe ich denn im Himmel?
Bei dir zu sein, ist alles,
was ich mir auf der Erde wünsche.
Auch wenn mein Leib und mein Leben vergehen,
bleibst du, Gott, trotz allem mein Fels
und mein Erbteil für immer!
Amen. (aus Psalm 73)*

Du hast uns, Herr, gerufen,
und darum sind wir hier.
Wir sind jetzt deine Gäste
und danken dir.

Du legst uns deine Worte
und deine Taten vor.
Herr, öffne unsre Herzen
und unser Ohr.

Herr, sammle die Gedanken
und schick uns deinen Geist,
der uns das Hören lehrt
und dir folgen heißt.

(Kurt Rommel – aus eg 168)



Gedanken zu Lukas 5, 1 – 11

Einmal drängte sich die Volksmenge um Jesus und wollte Gottes Wort hören.

Gottes Wort wollten sie hören. Nicht irgendein Wort, sondern Gottes Wort. Worte gibt es viele. Es gibt Worte, die einschüchtern und Menschen demütigen. Es gibt böse Worte, mit denen andere fertig gemacht werden. Worte, die zeigen, wer die Macht über andere beansprucht und dabei keinerlei Rücksicht auf die anderen nimmt.

Wer immer wieder solche Worte zu hören bekommt, fühlt sich irgendwann wertlos, hilflos, der eigenen Würde und Stolz beraubt. Wenn es nur solche Worte zu hören gibt, kommen ängstliche Menschen heraus, Menschen ohne jegliche Hoffnung für sich und ihre Lieben, ohnmächtige Menschen, die von Wut zerfressen werden.

Sie kamen und *wollten Gottes Wort hören*. Ein Wort, das Wunden heilt, das Mut und Kraft gibt durchzuhalten, das Leben möglich macht.

Und Jesus lässt sie *Gottes Wort hören*: Gott hat euch nicht vergessen. Gott sieht, womit und mit wem ihr zu kämpfen habt. Gott lässt euch nicht allein. Bei Gott zählt euer Leben. Es ist wichtig und wertvoll. Gott gibt euch die Kraft, das Böse mit Gutem zu überwinden.

Einmal drängte sich die Volksmenge um Jesus.

Jesus stand am See Gennesaret.

Da sah er zwei Boote am Ufer liegen. Die Fischer waren ausgestiegen und reinigten die Netze.

Jesus stieg in das Boot, das Simon gehörte.

Er bat Simon, ein Stück vom Ufer wegzufahren.

Dann setzte er sich und lehrte die Leute vom Boot aus.

Die Menge drängte sich um Jesus. Sie bedrängte ihn. Es wurde gefährlich für Jesus. Die Leute konnten immer weniger verstehen. Darum suchte Jesus Abstand von der Menge, damit er in Ruhe und so, dass alle ihn hören können, seine Rede fortsetzen konnte.

Darum setzte er sich ins Boot von Simon.

Der war gerade damit beschäftigt, die Netze zu säubern. Gefangen hatten sie nichts in jener Nacht, das erfahren wir später. Aber die Netze werden gebraucht, damit sie es in der nächsten Nacht wieder versuchen können. Vielleicht gelingt ihnen dann ja ein Fang.

Simon und die anderen Fischer hätten sicher lieber Fische aus den Netzen geholt. Aber es half ja nichts. Wenn sie nicht verhungern wollten, musste es weitergehen, mussten die Netze gesäubert und für den nächsten Fischfang vorbereitet werden.

In dieser Arbeit unterbrach ihn Jesus nun, indem er Simon bat, ihm zu helfen und ein Stück auf den See rauszurudern.

Simon tat das. Warum, wird uns nicht überliefert. Er machte es einfach. Ob er überhaupt richtig zuhörte? Möglich. Denn die Geschichte ging so weiter:

Als Jesus seine Rede beendet hatte, sagte er zu Simon: „Fahre hinaus in tieferes Wasser! Dort sollt ihr eure Netze zum Fang auswerfen.“

Simon antwortete: „Meister, wir haben die ganze Nacht hart gearbeitet und nichts gefangen. Aber weil du es sagst, will ich die Netze auswerfen.“

Was Jesus dem Simon sagte, war fachlich unsinnig. Die Fischernetze, die nicht wie heutzutage bis zum Boden reichten und dort alles aufwirbelten und kaputt machten, sondern in den oberen Wasserschichten blieben, können nur Fische in der Nähe der Wasseroberfläche fangen. Doch dort sind die Fische nicht am Tag, sondern erst in der Nacht.

Simon konnte es sich nicht ganz verkneifen, auf das Aussichtslose hinzuweisen. Aber er tat es doch.

Viele hätten vermutlich angefangen mit Jesus über Sinn und Unsinn seiner Anweisung zu diskutieren und wären letztendlich nicht rausgefahren.

Das dennoch zu tun, hieße, etwas Ungewohntes zu tun. Und das könnte auch dazu führen,

dabei zu scheitern. Wer will das schon? Und dann auch noch, wenn so viele Leute zugucken?

Simon hatte nur das Wort Jesu. Und das reichte ihm. Er wagte es, darauf zu hören, was Jesus sagte. Er wagte es gegen das eigene Wissen, die eigene Erfahrung, gegen die Angst, etwas Unsinniges zu tun und damit zu scheitern.

Und was geschah?

Simon und seine Leute warfen die Netze aus.

Sie fingen so viele Fische, dass ihre Netze zu reißen drohten. Sie winkten die Fischer im anderen Boot herbei. Sie sollten kommen und ihnen helfen.

Zusammen beluden sie beide Boote, bis sie fast untergingen.

Simon und seine Leute erlebten ein Wunder! Sie fingen nicht nur ein bisschen, sondern so viel, dass zwei Boote beinahe mit dem Fang untergegangen wären.

Bevor wir uns jetzt über die Unmöglichkeit von Wundern auslassen: Simon erlebte ein Wunder. Allerdings, und das ist bei nahezu allen Wundern in der Bibel immer wieder zu beobachten:

Erst, wenn sich ein Mensch auf Gottes Wort einlässt, erst wenn der Mensch tut, was Gott sagt, erst dann erlebt der Mensch, dass Gottes Wort trägt. Erst dann, erst wenn wir uns auf Gott und sein Wort einlassen und ihm folgen, erleben wir manchmal auch solche Wunder.

Wie reagierte Simon auf dies Wunder?

Als Simon das sah, fiel er vor Jesus auf die Knie und sagte: „Herr, geh fort von mir! Ich bin ein Mensch, der voller Schuld ist!“

Denn er und die anderen, die dabei waren, waren sehr erschrocken.

Wieder tat Simon etwas Unerwartetes, jedenfalls für viele Menschen heute Unerwartetes. Die meisten hätten sich jetzt riesig gefreut über den großen Fang, der ihnen ein gutes Einkommen versprach und zumindest eine Weile die Möglichkeit bot, mit etwas weniger Sorgenfalten in die Zukunft zu schauen.

Simon sah schon die große Menge an Fisch, aber er sah noch mehr und anderes.

Simon erschrak, weil ihm plötzlich aufging, mit wem er da zu tun hatte. Simon erkannte in Jesus die Gegenwart des lebendigen Gottes. Da überkam ihn ein großer Schreck. Ihm wurde der Abstand zwischen ihm und Gott bewusst. Oder, um es mit einem alten Wort zu benennen: Ihn überkam die Ehrfurcht vor Gott.

Die ist vielen Menschen verloren gegangen, weil sie Gott nur noch für den lieben Gott halten, der völlig harmlos ist, ein guter Kumpel, der nichts anderes tut, als lieb zu sein und immer da sein muss, wenn wir ihn brauchen.

Ehrfurcht rechnet aber auch mit dem großen Gott, dem gerechten Gott, dem Gott, der sagt, was wir falsch machen, der nicht einfach so mit uns und dem, was wir so tun, immer einverstanden ist.

Simon erschrak völlig zu Recht vor der göttlichen Heiligkeit, die ihm in Jesus begegnete. Darum bat er Jesus, von ihm weg zu gehen.

Jesus sagte zu Simon: „Hab keine Angst! Von jetzt an wirst du ein Menschenfischer sein!“

Jesus ließ Simon nicht in Ruhe. Im Gegenteil, er gab ihm einen neuen Auftrag: *Menschenfischer* soll er nun sein. Simon soll Menschen in Freiheit für ein Leben im Sinne Jesu gewinnen. Dazu wird er seine Fähigkeiten als Fischer gebraucht haben: die Geduld, die Beharrlichkeit, die Fähigkeit, Enttäuschung auszuhalten und trotzdem weiterzumachen.

Menschenfischer können auch wir sein. Anderen von Gott erzählen. Anderen unseren Glauben vorleben: Gott hat euch nicht vergessen! Ihr seid ihm wichtig! Und er macht euch mehr möglich, als ihr denkt. Amen.



Wir sind alle unterwegs
von hier nach dort
auf der Suche nach dem Leben.

Wir sind alle unterwegs
an einem Ort
wo es sich lohnt zu leben.

Wo bist du geboren
und wo willst du hin,
was gibt deinem Leben Sinn?

Wovor musst du fliehn,
wohin willst du ziehn,
und was ist mittendrin?

Wenn wir uns treffen
auf unseren Wegen,
wolln wir miteinander
ein paar Schritte gehen
und voneinander
ein paar Worte hören,
wir gehn unter Gottes Segen.

Wir sind alle unterwegs
von dort nach hier,
das Leben bleibt nicht stehen.

Wir sind alle unterwegs,
so werden wir das Ziel
des Lebens sehen.

(Stefan Nadolny – eg plus 136)

Gebet: Gott im Himmel und auf Erden, Du traust uns viel zu. Und wir wollen viel tun. Doch unsere Kraft ist begrenzt. Unser Wille ist zu schwach. Unser Tun reicht nicht aus. Wir brauchen Deine Kraft. Wir brauchen Dich.

Wir bitten Dich um Deine Hilfe für alle, die krank sind und für alle, die leiden.

Für alle, die keine Kraft zum Leben haben, die auf nichts mehr hoffen, die sich nicht mehr spüren.

Für alle, die ausgegrenzt sind, mit denen keiner etwas zu tun haben will.

Für alle, die sich verrannt haben, die eine falsche Entscheidung getroffen haben, die meinen alles selbst regeln zu können. Hilf Du. Amen.

Vaterunser

Bitte um den Segen: Herr, segne uns und behüte uns. Herr, lass Dein Angesicht leuchten über uns und sei uns gnädig. Herr, erhebe Dein Angesicht über uns und gib uns Frieden. Amen.

Marcus Brenzinger